

Funktion der Deskriptionen bei der Koreferenz

Yasunori Sumidai

0. Einleitung

Personalpronomina und definite NPs tragen in einem Text zur Kohäsion bei, indem sie auf einen anderen Ausdruck anaphorisch Bezug nehmen (z. B.: „Im Seminarraum war ein Student. *Er / Der Student* las eine Zeitung.“). Im Vergleich zu Pronomina werden NPs insbesondere dann gebraucht, wenn die pronominale Koreferenz im betreffenden Kontext nicht eindeutig erscheinen würde (z. B.: „Im Seminarraum traf ein Student einen Professor. *Der Professor / Der Student / ? Er* hatte eine Zeitung.“). Die Deskriptionen in den NPs („*Professor*“ bzw. „*Student*“) sollen dabei die Referenz disambiguieren. Diese Funktion der NPs wird in textlinguistischen Arbeiten anerkannt und durch mehrere Belege bestätigt. In einem Text sind jedoch häufig Ausnahmefälle zu finden. Zum Beispiel enthalten NPs manchmal Deskriptionen, die für die Disambiguierung der Referenz weder hinreichend noch notwendig sind (z. B.: „Im Seminarraum war ein Mann. *Der Student* (statt *der Mann*) las eine Zeitung.“). Oder definite NPs werden auch in dem Kontext gebraucht, wo die pronominale Referenz ohne weiteres möglich wäre (z. B.: „Im Seminarraum war ein Student. *Der Student* (statt *Er*) las eine Zeitung.“). In der vorliegenden Abhandlung wird versucht, allgemeinere Thesen der nominalen Referenz aufzustellen, anhand deren auch die Fälle, die scheinbar als Ausnahme gelten, erklärt werden können.

1. Beschreibung für die Disambiguierung der Referenz

Wie Sumidai (2008) anhand „Tristan“ von Thomas Mann¹ herausgearbeitet hat, wird für die Koreferenz auf einen Protagonisten ein Pronomen gebraucht, wenn er im Fokus steht (vgl. H-P-1 in Sumidai 2008: 99).² Als kompensatorisches Mittel sollte eine NP dann eingesetzt werden, wenn der Protagonist nicht (ohne Zweifel) im Fokus steht. Die vorliegende Abhandlung geht deswegen zunächst von der folgenden Hypothese aus, die ganz allgemein für die nominale Koreferenz gelten soll:

Hypothese der nominalen Referenz 1 (H-N-1):

Für die Koreferenz auf einen Protagonisten wird eine NP gebraucht, wenn er nicht im Fokus steht.

In „Tristan“ werden zum Beispiel die NPs wie „Der diabetische General“ (T132) oder „die Herren mit den entfleischten Gesichtern“ (T132) im dritten Kapitel verwendet, um auf die Patienten

in „Einfried“ zu referieren. Im betreffenden Kontext wäre der Gebrauch von Pronomina anstelle dieser NPs nicht möglich, da ihre koreferentiellen NPs „Ein diabetischer General“ (T129) oder „Mehrere Herren mit entfleischten Gesichtern“ (T129) in einem anderen Kapitel, nämlich im ersten Kapitel, stehen. In der Regel soll auf einen Protagonisten zunächst einmal mit einer NP referiert werden, wenn ein neuer Absatz beginnt, da der Fokus nach dem Absatzwechsel nicht eindeutig zu bestimmen ist (vgl. S-P-1 in Sumidai 2008: 100).³ Außerdem wird im Textteil zwischen der ersten und der nächsten Referenz (T129-132) nicht nur auf sie, sondern noch auf andere Protagonisten referiert. Ohne (pronominale) Koreferenz im betreffenden Textteil können die Patienten nicht im Fokus stehen (vgl. S-P-2 und S-P-4 in Sumidai 2008: 101 u. 103).⁴ Deswegen erscheint der Gebrauch der NPs im betreffenden Kontext angemessen.

Hier ist zu bemerken, dass die NPs für die Koreferenz nicht beliebig zu wählen sind. Obwohl die Referenten von „Der diabetische General“ (T132) oder „die Herren mit den entfleischten Gesichtern“ (T132) im vorherigen Kontext als Patienten anerkannt worden sind, wäre die Referenz mit „der Patient“ oder „die Patienten“ im betreffenden Kontext nicht möglich. Denn das Attribut „Patient“ entspricht auch den anderen Protagonisten in der Erzählwelt. Für die Koreferenz muss also eine NP mit solcher Deskription gebraucht werden, durch die die Referenz auf den gemeinten Protagonisten eindeutig wird. So muss H-N-1 eine Bedingung zugefügt werden.

Hypothese der nominalen Referenz 1' (H-N-1'):

Für die Koreferenz auf einen Protagonisten wird eine NP mit referenz-disambiguierender Deskription gebraucht, wenn er nicht im Fokus steht.

Für die Disambiguierung der Referenz muss die Deskription so genau sein, dass sie sich nicht auf andere mögliche Referenten beziehen kann. Im Allgemeinen ist die Referenz klarer, wenn die Extension der Deskription, d. h. die Menge der möglichen Referenten, kleiner wird. So ist für die Referenz auf den diabetischen General die Deskription „diabetischer General“ eindeutiger als nur „General“, und diese ist wiederum klarer als „Patient“.⁵ Aber die Deskription mit kleinerer Extension ist nicht immer gebräuchlich. Angenommen, der betreffende General hieße Hans Becker und käme aus Augsburg. In diesem Fall wäre die Referenz mit „Hans Becker aus Augsburg“ ganz eindeutig. Aber in dem betreffenden Kontext würde die Referenz mit dieser NP nur dann erfolgen, wenn die einschlägige Information im Text gegeben wäre. Die Deskription⁶ soll also das Attribut vom Referenten darstellen, das schon bekannt ist.⁷

2. Referenz mit unterschiedlichen Deskriptionen

Für die Disambiguierung der Referenz scheint die gleiche bzw. synonyme Deskription wie

die bei der ersten Referenz gebräuchlich zu sein, solange kein anderer Protagonist mit gleichem Attribut in der Erzählwelt anerkannt worden ist. In solchen Fällen ist die nötige Information für die Identifizierung des Referenten schon durch die erste Referenz gegeben. Als ein Beispiel dafür kann die NP „Doktor Leander“ genannt werden. Nachdem auf den Arzt Leander bei der ersten Referenz mit „Doktor Leander“ (T128) referiert worden ist, wird die gleiche NP auch in den nächsten Absätzen gebraucht. Der Pronomina ungeachtet findet diese NP für die Referenz auf ihn am meisten Anwendung. Manchmal werden aber bei der Koreferenz auch Deskriptionen verwendet, die sich von der bei der ersten Referenz unterscheiden. Zum Beispiel wird für die Referenz auf den Patienten Spinell, auf den zuerst mit „ein Schriftsteller“ (T129) referiert worden ist, die NP „Herr Spinell“ (T135) gebraucht. Nachdem sein Name in einem Satz ausdrücklich erwähnt worden ist,⁸ ist die Koreferenz mit ihm eindeutig und im späteren Kontext wird die NP „Herr Spinell“ bei der nominalen Referenz auf ihn am meisten verwendet. Die üblichen Referenzformen, gleichgültig ob sie bei der ersten Referenz gebraucht worden sind, sind für die Disambiguierung der Referenz angemessen, solange auf keinen anderen Protagonisten mit ihnen referiert werden kann.

Gelegentlich enthalten die koreferentiellen NPs jedoch Deskriptionen, die weder mit der bei der ersten noch mit der bei der üblichen Referenz gleich sind. Im Prinzip wäre in solchen Fällen die Koreferenz mit der gleichen Deskription eindeutiger, da eine andere Deskription einen anderen Referenten andeuten würde (vgl. Levinson 2000: 267f.).⁹ D. h. die Koreferenz mit unterschiedlichen Deskriptionen könnte mit H-N-I' in Konflikt geraten. Nun stellt sich die Frage, welche Deskriptionen für die Koreferenz gebräuchlich sind. Um auf diese Frage zu antworten, wird zunächst ein Textteil von „Tristan“ als (Z1) zitiert:¹⁰

(Z1) *Die junge Frau* (= Gabriele) litt an der Luftröhre, wie ausdrücklich in dem anmeldenden Schreiben zu lesen stand, das Herr Klöterjahn vom Strande der Ostsee aus an den dirigierenden Arzt von „Einfried“ gerichtet hatte, [...] *diese neue Patientin* hätte keinen holderen und veredelteren, keinen entrückteren und unstofflicheren Anblick gewähren können als jetzt, da *sie* an der Seite ihres stämmigen Gatten, [...] dem Gespräche folgte.
(T131)

Im vorherigen Kontext ist auf Klöterjahn zuerst mit „Großkaufmann Klöterjahn“ (T130) und danach zweimal mit der NP „Herr Klöterjahn“ (T130) referiert worden.¹¹ Die Referenz mit „Herr Klöterjahn“ ist in (Z1) eindeutig, da sie als übliche Referenzform für ihn gilt. Außerdem enthält diese NP einen Eigennamen, der üblicherweise als rigider Designator gilt.¹² Aber im letzten Satz von (Z1) wird für die Referenz auf ihn noch eine andere NP, nämlich „ihres stämmigen Gatten“ (T131), gebraucht. Natürlich ist diese NP mit der üblichen Referenzform weder gleich noch synonym.

Was die nominale Referenz selbst betrifft, lässt sich die zweite Referenz auf Klötterjahn in (Z1) anhand S-P-2 erklären. In dem betreffenden Kontext ist es fragwürdig, ob Klötterjahn im Fokus steht, da davor auf Leander mit „den dirigierenden Arzt von 'Einfried'“ (T131) referiert worden ist.¹³ Nach S-P-2 soll der Gebrauch eines Pronomens im letzten Satz vermieden werden, weil es sich auf Leander beziehen würde. Deswegen erscheint die nominale Referenz dort angemessen. Was nun die Deskription anbelangt, bezieht sich die NP „ihres stämmigen Gatten“ (T131) in (Z1) eindeutig auf Klötterjahn. Diese NP enthält ein Possessivpronomen, das die Extension der ganzen NP beschränkt. In diesem Fall ist der Referent der ganzen NP anhand der Deskription „Gatte“ sogar potentiell identifizierbar, da der Referent von „ihres“ (T131), wenn verheiratet, nur einen Gatten haben soll.¹⁴ Solange der Referent des Possessivpronomens mit Gabriele identifiziert wird, kann mit der ganzen NP nur auf ihren einzigen Gatten referiert werden. Allerdings muss der Familienstand von Klötterjahn und Gabriele aus dem vorherigen Kontext schon bekannt sein, um den Referenten von „ihres stämmigen Gatten“ (T131) mit Klötterjahn zu identifizieren. Diese Bedingung ist erfüllt, da auf Gabriele direkt nach der ersten Referenz auf Klötterjahn mit „seine Gattin“ (T130) referiert worden ist:

(Z2) Anfang Januar brachte *Großkaufmann Klötterjahn* – in Firma A.C. Klötterjahn & Comp. – seine Gattin nach „Einfried“; [...] (T130)

In „Tristan“ gibt es noch einige Fälle, in denen die Koreferenz anhand anderer Protagonisten als Referenzpunkt erfolgt. So wird für die Referenz auf Gabriele einmal die NP „seiner Mutter“ (T138) verwendet:

(Z3) Ja, *er* (= Klötterjahn) weilte wieder am Ostseestrände, bei *seinen* Geschäften und seinem Kinde, das seiner Mutter sehr viele Leiden und einen kleinen Defekt an der Luftröhre gekostet hatte. (T138)

Der Referent dieser NP ist wegen seiner Einzigkeit indirekt identifizierbar, weil eine Person, auf die mit dem Possessivpronomen referiert wird, in der Regel nur eine Mutter hat. In dem Fall, in dem mit dem Possessivpronomen auf das Kind Anton referiert wird, wird der einzige Referent von „seiner Mutter“ (T138) mit Gabriele identifiziert, weil sie es geboren hat (vgl. T133).

Etwas anders erscheint der Sachverhalt bei der Referenz mit der Deskription „Kind“. Der Referent von „seinem Kinde“ (T138) in (Z3) und „sein blühendes Kind“ (T135) in (Z4) unten wird zwar durch die Referenz auf Klötterjahn mit den Possessivpronomina indirekt identifiziert.

(Z4) *Herr Klöterjahn* verweilte nicht lange in „Einfried“. Er hatte seine Gattin hierher geleitet; [...] Pflichten von gleicher Wichtigkeit, sein blühendes Kind, *sein* ebenfalls blühendes Geschäft riefen *ihn* in die Heimat zurück. Sie zwangen *ihn*, abzureisen und seine Frau im Genusse der besten Pflege zurückzulassen. (T135)

Im Gegensatz zu „Gatte“ (Z1), „Mutter“ (Z3), „Gattin“ (Z2, Z4) oder „Frau“ (Z4) ist die Referenz mit „Kind“ (Z3, Z4) nicht von vornherein eindeutig, auch wenn eine bestimmte Person als Referenzpunkt in Bezug genommen wird. Dies gilt nicht nur für „Kind“ im Sinne von „minderjähriges Lebewesen“, sondern auch im Sinne von „Abkömmling nächster Generation“. Denn es ist durchaus möglich, dass eine Person mehrere Kinder als Nachkommen hat.¹⁵ Trotzdem würde die Koreferenz mit „sein blühendes Kind“ (T135) in (Z4) bzw. „seinem Kinde“ (T138) in (Z3) gelingen, wenn Klöterjahn auch mehrere Kinder hätte. Dazu ist eine Bedingung nötig: in dem vorherigen Kontext darf auf kein anderes Kind von ihm referiert worden sein. Solange im betreffenden Rahmen der Erzählwelt nur ein Kind von ihm zu finden ist, wird der Referent von „sein Kind“ mit dem betreffenden Kind identifiziert. Im Fall von „Kind“ würde die Koreferenz also ohne Kontext nicht gelingen. Die Wichtigkeit des Kontexts für die Identifikation des Referenten zeigen auch andere Belege. Z. B. ist der Referent von „ihrem Gegenüber“ (T137) ohne Kontext gar nicht festzulegen, auch wenn der Referent von „ihrem“ (T137) identifiziert wird. Erst angesichts der Beschreibung im vorherigen Kontext ist der Referent der NP „ihrem Gegenüber“ (T137) identifizierbar.¹⁶

(Z5) Herr Spinell saß *der Gattin Herrn Klöterjahns* bei Tische gegenüber. [...] Nach Tische [...] erkundigte sich *Herrn Klöterjahns Gattin* nach ihrem Gegenüber. (T137)

3. Attribut im Vordergrund

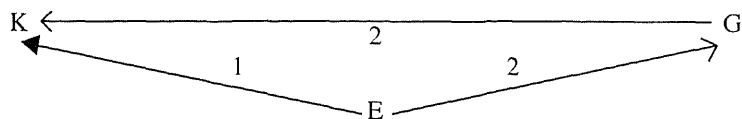
3.1. NP mit Possessivpronomen

Die Referenz auf Klöterjahn in (Z1) ist mit „ihres stämmigen Gatten“ (T131) nicht ambig, solange der Referent von „ihres“ eindeutig mit Gabriele identifiziert wird. Aber der Referent eines Pronomens ist eigentlich je nach Kontext unterschiedlich. Falls „ihr Gatte“ nach der Referenz auf die Patientin Spatz gebraucht würde, könnte sich das Possessivpronomen auf Spatz und die ganze NP auf ihren Gatten beziehen. Wegen dieser Kontextabhängigkeit kann die Referenz mit einem Possessivpronomen manchmal zur Ambiguität führen. Im Vergleich dazu ist die Referenz mit Eigennamen im Prinzip vom Kontext unabhängig. Deswegen wäre der Gebrauch von „Herr Klöterjahns“ anstelle „ihres stämmigen Gatten“ (T131) in (Z1) angemessener, wenn es sich dort um die Disambiguierung der Referenz handeln sollte. Aber die Kontextabhängigkeit der Referenz trägt

zur Kohäsion des Textes bei, was die Referenz mit einem Possessivpronomen bevorzugen lässt. Bei der Interpretation von „ihres“ (T131) wird der vorausgehende Kontext einbezogen und demzufolge erscheint der Text kohärenter.

Während die Referenz mit dem Possessivpronomen von dem Kontext abhängig ist, hängt die Referenz mit der ganzen NP von der Referenz mit dem Possessivpronomen ab. Ohne Identifikation des Referenten vom Possessivpronomen wäre der Referent der ganzen NP nicht zu bestimmen. So wird bei der Referenz auf Klöterjahn mit „ihres stämmigen Gatten“ (T131) in (Z1) zuerst Gabriele als Referent von „ihres“ in Bezug genommen. Dabei fungiert der Referent von dem Possessivpronomen (Gabriele) als Knoten in der Textrepräsentation, an den sich der Referent der ganzen NP (Klöterjahn) anschließt. Damit wird die Textkohärenz etabliert. Im Gegensatz dazu lässt die Referenz mit Eigennamen den Text weniger kohärent erscheinen, weil sie keinen anderen Protagonisten in Bezug nimmt. Der Unterschied könnte graphisch so dargestellt werden:

Figur 1



K: Klöterjahn, G: Gabriele, E: Erzähler

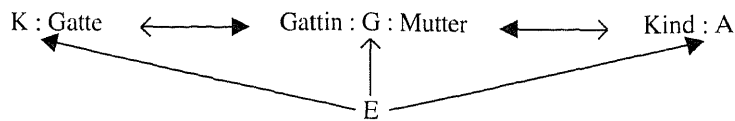
Während bei der Referenz 1 kein direkter Zusammenhang mit anderen Protagonisten zu erkennen ist, besteht bei der Referenz 2 ein Anschluss an die Protagonistin Gabriele.

Zu erwähnen ist, dass die Deskription „Gatte“ für die Referenz auf Klöterjahn in (Z1) gebraucht worden ist. Im Gegensatz dazu würde dort die Referenz mit „ihr Großkaufmann“ merkwürdig erscheinen. Im Fall von Referenz 2, also in Bezug auf Gabriele, scheint die Deskription „Gatte“ darum angemessen zu sein, weil sein Attribut „Gatte“ gegenüber ihr im Vordergrund stehen soll. Umgekehrt wird auf Gabriele bei der ersten Referenz mit „seine Gattin“ (T130) in (Z2) und bei den späteren Referenzen mit „seiner Gattin“ (T130) oder „seine Gattin“ (T135, vgl. Z4) bzw. mit der synonymen NP wie „seine Frau“ (T130 u. T135, vgl. Z4) referiert, jeweils nach der Referenz auf Klöterjahn. In diesen Fällen soll die Deskription „Gattin“ bzw. „Frau“ das Attribut von Gabriele darstellen, das gegenüber Klöterjahn, also dem Referenten der Possessivpronomina, im Vordergrund steht. Gegenüber Anton soll von Gabriele ein anderes Attribut, nämlich „Mutter“, im Vordergrund stehen. Deswegen wird in (Z3) für die Referenz auf sie „seiner Mutter“ (T138) verwendet, wo mit dem Possessivpronomen auf Anton referiert wird. Andererseits soll sein Attribut „Kind“ in Bezug auf Klöterjahn im Vordergrund stehen, wie aus der NP „sein blühendes Kind“ (T135) in (Z4) bzw. „seinem Kinde“ (T138) in (Z3) zu schließen ist. Bei dem Gebrauch dieser NPs wird mit den

Possessivpronomina auf Klötterjahn referiert.

Die Relation der im Vordergrund stehenden Attribute von den Protagonisten gegeneinander zeigt die folgende Darstellung:

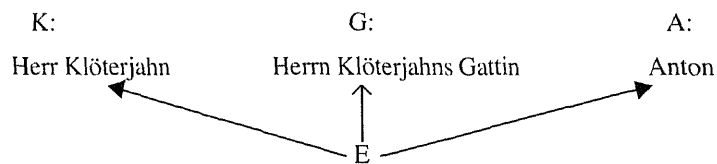
Figur 2



K: Klötterjahn, G: Gabriele, A: Anton, E: Erzähler

Wenn auf Gabriele über die Referenz auf Klötterjahn referiert wird, steht ihr Attribut „Gattin“ im Vordergrund, während über Anton ihr Attribut „Mutter“ im Vordergrund erscheint. Andererseits steht das Attribut „Gatte“ von Klötterjahn im Vordergrund, wenn auf ihn über die Referenz auf Gabriele referiert wird. Übrigens scheinen die NPs wie „Herr Klötterjahn“ oder „Herrn Klötterjahns Gattin“, die bei der Koreferenz auf sie üblicherweise verwendet werden, die Attribute darzustellen, die gegenüber dem Erzähler im Vordergrund stehen.

Figur 3

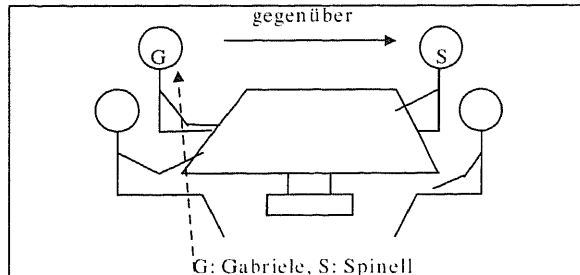


K: Klötterjahn, G: Gabriele, A: Anton, E: Erzähler

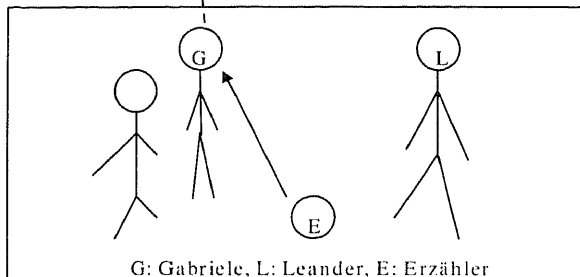
Mit solchen NPs wird auf die Protagonisten ohne Umweg referiert und die Referenz kann dabei ohne Kontext festgestellt werden. Deswegen sind sie zwar für die Disambiguierung der Referenz angemessen, aber sie können zur Textkohärenz weniger beitragen. Im Vergleich dazu ist die Referenz mit einigen NPs nur im betreffenden Kontext möglich (vgl. z. B. „ihrem Gegenüber“ (T137) in Z5).

Figur 4

Szene 1: „Herr Spinell saß der Gattin Herrn Klößerjahns bei Tische gegenüber.“ (T137)



Szene 2: „Nach Tische [...] erkundigte sich Herr Klößerjahns Gattin nach ihrem Gegenüber.“ (T137)



Bei einer solchen Referenzform wird der Textteil noch kohärenter erscheinen, weil die Interpretation der betreffenden NPs die Bezugnahme auf den vorausgehenden Kontext erfordert.

Wenn es sich um die NP mit einem Possessivpronomen handelt, erfolgt die Koreferenz mit der ganzen NP erst dann, wenn die Referenz durch das Possessivpronomen erfolgt. Der Referent des Possessivpronomens muss seinerseits im Fokus stehen, damit die Koreferenz fraglos erfolgen kann (H-P-1). So muss der Referent von „ihres“ bei der Referenz mit „ihres stämmigen Gatten“ (T131) in (Z1) im Fokus stehen. Falls Gabriele dabei nicht im Fokus stünde, würde ein Missverständnis entstehen. Nun lässt sich die folgende Subhypothese der nominalen Koreferenz aufstellen:

Subhypothese der nominalen Referenz 1 (S-N-1):

Die Deskription in der koreferentiellen NP stellt das Attribut vom Referenten dar, das in Bezug auf den im Fokus befindlichen Protagonisten im Vordergrund steht, solange die Koreferenz eindeutig ist.

Aus S-N-1 könnte geschlussfolgert werden, dass die unterschiedliche Deskription ein bestimmtes Attribut vom Referenten in den Vordergrund rückt. Mit dieser Annahme kann der Gebrauch von

„stämmig“ in „ihres stämmigen Gatten“ (T131) in (Z1) erklärt werden. Eigentlich sind für die Referenz auf Klöterjahn „ihres“ und „Gatten“ hinreichend, solange sich das Possessivpronomen auf Gabriele bezieht. Deswegen ist es möglich, das Attribut „stämmig“ von Klöterjahn, das im vorherigen Kontext nicht erwähnt worden ist, zusätzlich bei der Koreferenz auszudrücken. Die Deskription „stämmig“ findet dort wahrscheinlich darum Anwendung, um seine Gestalt in den Vordergrund zu rücken und sie zu der von der Patientin Gabriele in Kontrast zu stellen.¹⁷ Jedenfalls trägt die zugefügte Deskription nicht zur Disambiguierung der Referenz bei, solange sie das unbekannte Attribut des Referenten darstellt.

3.2. NP mit definitivem Artikel

Bei der Koreferenz mit unterschiedlichen Deskriptionen werden nicht immer Possessivpronomina gebraucht. Zum Beispiel wird auf Gabriele einmal mit der NP „die junge Mutter“ (T133) referiert. Die Identifikation ihres Referenten liegt dort nahe, da im betreffenden Rahmen keine andere Frau als Gabriele befindlich ist. Wegen der Textkohärenz wird eher diese Interpretation präferiert, als eine andere Frau anzuerkennen.¹⁸ Aber für die eindeutige Referenz scheint die vorherige Referenz auf Anton erforderlich zu sein, weil in einem anderen Kontext mit der Deskription „junge Mutter“ auf eine andere Frau referiert werden könnte. In der Tat erfolgt die Koreferenz dort, weil im vorausgehenden Kontext auf Anton referiert worden ist.

(Z6) Die Genesung aber wollte sich nicht einstellen, und während *das Kind* (= Anton) [...] mit ungeheurer Energie und Rücksichtslosigkeit *seinen* Platz im Leben eroberte und behauptete, schien die junge Mutter in einer sanften und stillen Glut dahinzuschwinden ...
(T133)

Übrigens wird auf ihn dabei mit einem Pronomen „seinen“ (Platz) (T133) referiert. In diesem Fall ist der Fokus also auf Anton eingestellt (nach S-P-4) und gegenüber Anton, der im Fokus befindlich ist, soll das Attribut „Mutter“, das bei der Referenz auf Gabriele ausgedrückt wird, im Vordergrund stehen. So scheint S-N-1 auch bei den NPs mit definitivem Artikel Geltung zu haben.

Der Fokus, also die Basis für die Wahl einer Deskription, scheint jedoch nicht unbedingt vorher bestätigt worden zu sein. Beispielsweise sollte die Referenz auf Gabriele mit „die junge Mutter“ (T133) in (Z6) gelingen, auch wenn auf Anton im vorausgehenden Kontext nicht pronominal referiert worden ist. Die Wahl der Deskription scheint also nur noch von den Referenten im vorherigen Kontext abzuhängen. Aus der Koreferenz mit einer NP lässt sich eigentlich nur schließen, dass ihr Referent nicht im Fokus steht. Die NP selbst zeigt nicht, auf welchen Protagonisten der Fokus eingestellt ist, solange sie kein Pronomen enthält. Der Fokus könnte aber

durch die Deskription in der NP bestätigt werden, wenn S-N-1 auch in umgekehrter Richtung gelten sollte. Zum Beispiel scheint der Fokus auf ein Kind eingestellt worden zu sein, wenn auf jemanden mit „die Mutter“ referiert wird. Denn die Deskription „Mutter“ ist vor allem dann angemessen, wenn die Person in Bezug auf „Kind“ betrachtet wird.

Mit dieser Annahme erscheinen auch die anderen NPs als „ihres stämmigen Gatten“ (T131) in (Z1) angemessen. Vor der Referenz auf Leander mit „den dirigierenden Arzt von 'Einfried'“ (T131) wird auf Gabriele referiert, die dort als „Luftröhrenkranke“ bezeichnet worden ist. Ihr gegenüber soll das Attribut „Arzt“ von Leander im Vordergrund stehen. Außerdem sollte er „ein dirigierender Arzt“ sein, d. h. nicht der zweite Arzt, der „für die leichten Fälle und die Hoffnungslosen“ (T130) vorhanden ist. Andererseits scheint die NP „diese neue Patientin“ (T131) für die Referenz auf Gabriele angemessen zu sein, weil im vorherigen Kontext auf Leander als Arzt referiert worden ist. Die Deskription „neue Patientin“ zeigt ihr Attribut, das gegenüber ihm im Vordergrund steht. Zu bemerken ist aber, dass der Fokus auf den direkt vorher erwähnten Protagonisten eingestellt werden soll, außer für den Fall, in dem ein anderer Protagonist, z. B. wegen der vorherigen pronominalen Koreferenz, im Fokus steht.¹⁹ So würde in (Z1) die NP „diese Gattin“ anstelle der NP „diese neue Patientin“ (T131) merkwürdig erscheinen, weil der Fokus dabei nicht auf Leander, sondern auf Klöterjahn eingestellt sein müsste.

Wie Figur 2 andeutet, liegt es nahe, dass das betreffende Attribut aus der Perspektive des Referenzpunkts, also aus der des im Fokus befindlichen Protagonisten, im Vordergrund steht. Z. B. scheint die Deskription „ihrem gegenüber“ in (Z5) das Attribut von Spinell aus der Perspektive Gabriele darzustellen, deren Fokusstatus das Possessivpronomen zeigt. Im betreffenden Kontext, wo sie sich weder an seinen Namen noch an seinen Beruf ohne Zweifel erinnert (vgl. T137f.), kennt sie wahrscheinlich kein treffenderes Attribut von Spinell, um ihn zu bezeichnen. Ähnlicherweise wird in der Szene, die im Textteil (Z1) beschrieben wird, Leander von der Perspektive Gabriele aus als „ein dirigierender Arzt“ und sie von seiner Perspektive aus als „eine neue Patientin“ erscheinen. Wenn diese Betrachtungsweise Geltung hat, zeigen einige Deskriptionen in „Tristan“ eine interessante Attribuierung der Protagonisten. Zum Beispiel wird auf Spinell in einem Textteil dreimal mit der Deskription „Schriftsteller“ referiert: „den Schriftsteller“ (T138, 138), „dem Schriftsteller“ (T138). Bevor auf ihn referiert wird, ist jeweils auf Leander referiert worden, was die Umstellung des Fokus zur Folge haben kann.

(Z7) Dieses wiederholte „Ich weiß nicht“ deutet an, daß *Doktor Leander* keine großen Stücke auf den Schriftsteller hielt und jede Verantwortung für ihn ablehnte. (T138)

(Z8) „O ja“, erwiderte *Doktor Leander* entgegenkommend. „Er soll sich eines gewissen Rufes erfreuen ...“ Dann wurde nicht mehr von dem Schriftsteller gesprochen. (T138)

(Z9) „*Klöterjahn* heißen sie!“ sagte *Doktor Leander* und ging *seiner* Wege. – *Er* hielt gar keine großen Stücke auf den Schriftsteller. (T138)²⁰

Solange der Fokus dabei auf Leander eingestellt worden ist, soll die Deskription „Schriftsteller“ von der Perspektive Leanders stammen.²¹ Daraus könnte der Leser schließen, dass die Existenz von einem Schriftsteller (nicht von Spinell persönlich) für den Ruf seines Sanatoriums wichtig ist, obwohl er „keine großen Stücke“ (T138) auf ihn hielt. Noch zu erwähnen sind die Deskriptionen für die Referenz auf Anton. Auf ihn wird meistens mit dem Familienname „Klöterjahn“ referiert, wenn auf Spinell vorher referiert worden ist.²²

(Z10) Vom Fenster seines Zimmers aus hatte *der Schriftsteller Spinell* die Ankunft des jungen Klöterjahn beobachtet. (T162)

(Z11) Von da an mied *er* (= Spinell) das Zusammentreffen mit Anton Klöterjahn dem Jüngeren so weit als tunlich. – (T162)

(Z12) [...] *er* (= Spinell) war ein Mann, *er* hätte die Kraft besessen, an dieser unerwarteten, in Glanz getauchten Erscheinung vorüberzuschreiten und *seinen* Spaziergang fortzusetzen. Da aber geschah das Grässliche, daß Anton Klöterjahn zu lachen und zu jubeln begann, [...] (T175)

(Z13) Da machte *Herr Spinell* kehrt und ging von dannen. *Er* ging, gefolgt von dem Jubilieren des kleinen Klöterjahn, [...] (T175)

Da in der Erzählwelt nur eine Person mit dem Namen Anton eingeführt worden ist, ist der Familienname bei der Referenz redundant. Die Referenz mit dem Familiennamen „Klöterjahn“ ist sogar ambig, weil auf seinen Vater meistens damit referiert wird. Obwohl bei der Referenz auf Anton sein Vorname oder noch andere Deskriptionen erforderlich sind, wird der Name „Klöterjahn“ im betreffenden Kontext verwendet, wahrscheinlich darum, weil sein Familienname, den Spinell hasst, gegenüber Spinell im Vordergrund steht.²³ Außerdem wird auf Anton einmal mit „Anton Klöterjahn den Jüngeren, den kleinen gesunden Anton“ (T162) und ein anders Mal mit den drei aufeinander reihenden NPs „das Kind“, „Anton Klöterjahn der Jüngere“ und „Gabriele Eckhofs dicker Sohn“ (T174) referiert, und zwar nach der Referenz auf eine Frau, die mit Anton und seinem Vater nach „Einfried“ kam.

(Z14) Gleichzeitig aber mit Herrn Klöterjahn war *eine üppige, ganz in Rot, Schottisch und Gold gehüllte Person* in „Einfried“ eingetroffen, und *sie* war es, die auf *ihrem* Arme Anton Klöterjahn den Jüngeren, den kleinen gesunden Anton trug. (T162)

(Z15) [...] stand hochaufgerichtet im Wege *eine üppige, ganz in Rot, Gold und Schottisch gekleidete Person*, die *ihre* Rechte in die schwellende Hüfte stemmte und mit der Linken ein grazil geformtes Wägelchen leicht vor sich hin und her bewegte. In diesem Wägelchen aber saß das Kind, saß Anton Klöterjahn der Jüngere, saß Gabriele Eckhofs dicker Sohn!
(T174)

Diese unterschiedlichen Deskriptionen sollen die ambivalente Stellung Antons aus der Perspektive der Frau darstellen. Sie implizieren auch, dass die Frau selbst eine ambivalente Stellung in der Familie Klöterjahns einnimmt.²⁴

Übrigens erscheinen die meisten Deskriptionen nicht nur in Bezug auf den Fokus, sondern auch in Bezug auf die Situation angemessen. Im Textteil (Z1), in dem es um das erste Gespräch über den Zustand der Kranken geht, erscheint es ganz natürlich, dass eine Person die Rolle von dem Arzt und eine andere die von der Patientin spielt. Deswegen erscheinen die NP „den dirigierenden Arzt von 'Eifriend““ (T131) für Leander und die NP „diese neue Patientin“ (T131) für Gabriele in der betreffenden Szene angemessen. Darüber hinaus soll in dieser Situation das Attribut „neu“ von der Patientin im Vordergrund stehen, weil das Gespräch sonst wahrscheinlich anders aussehen würde.²⁵ Von Klöterjahn steht in der Szene das Attribut „stämmiger Gatte der Kranken“ im Vordergrund. Falls er dabei nicht dieses Attribut hätte, könnte bzw. dürfte er wohl an dem Gespräch nicht teilnehmen. So ist auch die Deskription „ihres stämmigen Gatten“ (T131) als situativ angemessen zu beurteilen. Nun soll eine neue Hypothese aufgestellt werden.

Subhypothese der nominalen Referenz 2 (S-N-2):

Die Deskription in der koreferentiellen NP soll das Attribut vom Referenten darstellen, das in Bezug auf die Situation im Vordergrund steht, solange die Koreferenz eindeutig ist.

In „Tristan“ befinden sich mehrere Belege, in denen die Deskription das Attribut vom Referenten darstellt, das in der betreffenden Situation im Vordergrund stehen soll. In einem Kontext wird auf Klöterjahn und Gabriele mit der NP „den neu Angekommenen“ (T137) referiert.

(Z16) [...] erschien *er* (= Spinell) ein wenig zu spät [...], sprach mit weicher Stimme einen an alle gerichteten Gruß und begab sich an *seinen* Platz, worauf Doktor Leander *ihn* ohne viel Zeremonie den neu Angekommenen vorstellte. (T137)

In der Szene, wo die Vorstellung stattfindet, soll ihre Neuigkeit im Vordergrund stehen. Dieses Attribut steht vor allem gegenüber Spinell im Vordergrund, der nach S-P-4 im Fokus steht. In einem anderen Kontext wird auf Gabriele mit „die Spielende“ (T156, 159) referiert, solange sie sich in der Szene des Klavierspiels befindet. Eigentlich erfolgt die Referenz mit dieser NP nur im betreffenden Kontext. Falls auf Gabriele in einer anderen Szene mit „die Spielende“ referiert würde, wäre die Referenz missverständlich. In dem Sinne trägt die Referenz mit „die Spielende“ dort zur Textkohärenz bei. Andererseits sind situativ angemessene Deskriptionen bei der Feststellung der Koreferenz hilfreich. So ist die Referenz mit „die Spielende“ ganz eindeutig, solange nur eine Frau in der betreffenden Szene Klavier spielt. Dies gilt auch, wenn mehrere Frauen in der Szene befindlich sind. Hier sei noch zu bemerken, dass auf Gabriele außer dieser Szene meistens mit „Herrn Klöterjahns Gattin“ referiert wird, vor allem wenn sie Spinell gegenüber steht (vgl. Z5, 17, 18, 23). Entsprechend der markierten Referenzform verhält sie sich in der Szene des Klavierspiels anders als üblich.

Während eine Deskription nach S-N-1 in Bezug auf den im Fokus befindlichen Protagonisten zutreffendes Attribut darstellt, soll sie nach S-N-2 für den Erzähler angemessen erscheinen, solange dieser die Situation betrachtet und beschreibt. So scheint die situativ angemessene Deskription aus der Erzählerperspektive zu stammen.²⁶ Allerdings schließen sich S-N-1 und S-N-2 nicht aus, wie es bei den oben erwähnten NPs wahrscheinlich der Fall ist. Möglicherweise werden jedoch die zwei Perspektiven, die Erzählerperspektive und die Perspektive eines Protagonisten, miteinander konkurrieren. Die Konkurrenz kommt zu Tage, wenn die Deskription so ein Attribut darstellt, das aus der Perspektive des im Fokus befindlichen Protagonisten merkwürdig erscheinen soll. Falls in (Z1) statt „ihres stämmigen Gatten“ entweder „Herrn Klöterjahns“ oder „des Großkaufmanns“ gebraucht würde, sollte die Perspektive nicht die von Gabriele, sondern die von dem Erzähler sein.²⁷ Jedenfalls scheint eine solche Änderung der Deskription die Umstellung der Perspektive zu implizieren.

4. Pronomen vs. NP mit Deskription

Wenn H-P-1 und S-N-1 bzw. S-N-2 im Allgemeinen gelten sollen, wird es aus ihnen geschlussfolgert, dass die pronominale Referenz als kompensatorisches Mittel dazu verwendet wird, ein bestimmtes Attribut vom Referenten im Vordergrund zu behalten. Zum Beispiel wird in einem Absatz auf Gabriele einmal mit „der neuen Patientin“ (T132) und danach einige Male pronominal referiert.

(Z17) Die Persönlichkeit der neuen Patientin (= Gabriele) erregte ungewöhnliches Aufsehen in „Einfried, [...] *die Magistratsrätin Spatz* schloß sich ihr sofort als ältere

Freundin an. Ja, sie machte Eindruck, die Frau, die Herrn Klöterjahns Namen trug! Ein Schriftsteller [...] verfärbte sich geradezu, als sie auf dem Korridor an ihm vorüberging. (T132f.)

Das Pronomen in dem Satz „die Magistratsrätin Spatz schloß sich ihr sofort als ältere Freundin an“ (T132) zeigt, dass Gabriele im Fokus bleibt (nach H-P-1) und dass Spatz ihr als „einer neuen Patientin“ anschloss, da sich das Attribut im Vordergrund bei der pronominalen Referenz nicht ändert. In dem nachfolgenden Satz kommt aber eine NP für die Referenz auf Gabriele vor: „Ja, sie machte Eindruck, die Frau, die Herrn Klöterjahns Namen trug!“ (T132). Diese NP werden wahrscheinlich darum verwendet, um ihren Familienstand in den Vordergrund zu rücken, d. h. sie hätte vielleicht keinen solchen Eindruck gemacht, wenn sie nicht eine Frau mit Herrn Klöterjahns Namen wäre. Danach wird die Szene beschrieben, in der Gabriele an Spinell vorbeiging. Dabei sollte von ihr das Attribut „die Frau, die Herrn Klöterjahns Namen trug!“ (T132) im Vordergrund stehen bleiben, weil auf sie pronominal referiert wird. Wenn in der betreffenden Szene nicht das Attribut „neue Patientin“, sondern „die Frau mit Herrn Klöterjahns Namen“ im Vordergrund stehen sollte, wäre es auch möglich gewesen, die Umschreibung des Attributs direkt in der Beschreibung der betreffenden Szene zu erledigen. Aber damit würde die Implikation verloren gehen, dass Gabriele als „die Frau mit Herrn Klöterjahns Namen“ den entsprechenden Eindruck machte. Außerdem würde es damit nicht mehr klar, dass der Fokus in der betreffenden Szene auf Gabriele eingestellt bleibt (nach H-P-1). Wenn der Fokus in der Szene auf Gabriele eingestellt sein soll, also wenn die Szene so dargestellt werden sollte, dass Gabriele von Spinell gesehen wird, und nicht dass er sie sieht, dann braucht auf sie dort nur mit einem Pronomen referiert zu werden. Die pronominal Referenz auf Gabriele zeigt dort einerseits, dass sie als „die Frau mit Herrn Klöterjahns Namen“ an Spinell vorbeiging, und andererseits, dass Spinell dabei im Hintergrund blieb (vgl. Sumidai 2008: 106f.).

In einem anderen Textteil ist eine ähnliche Darstellungsweise zu finden. Dort wird auf Gabriele zuerst mit der von Anton abhängigen Referenzform „seiner Mutter“ (T138) referiert (vgl. Z3), und gleich danach findet sich der folgende Textteil:

(Z18) Sie (= Gabriele) selbst aber, die junge Frau, blieb in „Einfried“ zurück, und die Magistratsrätin Spatz schloß sich ihr als ältere Freundin an. Das aber hinderte nicht, dass Herrn Klöterjahns Gattin auch mit den übrigen Kurgästen gute Kameradschaft pflegte, zum Beispiel mit Herrn Spinell, der ihr zum Erstaunen aller [...] von Anbeginn eine außerordentliche Ergebenheit und Dienstfertigkeit entgegenbrachte, [...] (T138f.).

Das satzeinleitende Pronomen „Sie“ (T138) zeigt, dass der Fokus dort von Anton auf Gabriele umgestellt worden ist. Aber die Apposition „die junge Frau“ (T138) legt nahe, dass Gabriele nicht als „die Mutter Antons“ sondern als „eine junge Frau“ in „Einfried“ zurück blieb. Danach wird auf sie weiter pronominal referiert, aber im nachfolgenden Satz wieder mit einer NP, obwohl dort nach S-P-4 die pronominale Koreferenz weitergeführt werden könnte. Die Referenzform „Herrn Klöterjahns Gattin“ (T138)²⁸ dort wird wahrscheinlich deswegen gebraucht, weil sie als „Herrn Klöterjahns Gattin“ „zum Beispiel mit Herrn Spinell“ (138) gute Kameradschaft pflegte. Solange auf sie weiter pronominal referiert wird, bleibt ihr Attribut „Herrn Klöterjahns Gattin“ im Vordergrund. So sollte Spinell ihr als „der Gattin Herrn Klöterjahns“ „von Anbeginn eine außerordentliche Ergebenheit und Dienstfertigkeit“ (T139) entgegengebracht haben. Wie es auch in den anderen Kontexten der Fall ist, steht ihr Attribut „Herrn Klöterjahns Gattin“ gegenüber Spinell im Vordergrund.

In den oben genannten Fällen scheinen H-P-1 und S-N-1 bzw. S-N-2 zusammen als stilistisches Mittel zu wirken. Da die Aufrechterhaltung des Fokus (H-P-1) und die Umstellung des Attributes im Vordergrund (S-N-1, S-N-2) nicht gleichzeitig geleistet werden können, wird zuerst mit einer NP ein bestimmtes Attribut vom Protagonisten in den Vordergrund gestellt, und danach wird auf ihn pronominal referiert, damit er mit dem betreffenden Attribut im Fokus bleiben kann. In solchen Fällen wird bei der nominalen Referenz zunächst auf H-P-1 verzichtet, um ein bestimmtes Attribut im Sinne von S-N-1 bzw. S-N-2 in den Vordergrund zu rücken. Es gibt aber auch Fälle, in denen die pronominale Referenz aufgegeben wird, ohne ein besonderes Attribut in den Vordergrund zu rücken. Zum Beispiel wird die NP „Herr Spinell“ (T135) mitten in einem Absatz gebraucht, obwohl auf Spinell vorher pronominal referiert worden ist.

(Z19) Man vergegenwärtige sich einen Brünetten am Anfang der Dreißiger und von stattlicher Statur. [...] Der Blick seiner (= Spinell) rehbraunen, blanken Augen war von sanftem Ausdruck, die Nase gedungen und ein wenig zu fleischig. Ferner besaß Herr Spinell eine gewölbte, poröse Oberlippe römischen Charakters, große kariöse Zähne und Füße von seltenem Umfange. (T135)

Diese NP, die bei der üblichen Referenz gebraucht wird, ist dort für die Disambiguierung der Referenz gar nicht nötig, da auch die pronominale Referenz an ihrer Stelle durchaus möglich ist. Außerdem ist sie mit der vor der pronominalen Referenz im vorherigen Absatz identisch. Wenn ein Attribut schon im Vordergrund steht, braucht es eigentlich nicht erneut in den Vordergrund gerückt zu werden.

In diesem Fall könnte der Gebrauch der gleichen Deskription durch die Textkonstruktion

erklärt werden. Vor der Referenz mit „Herr Spinell“ (T135) wird auf ihn mit Pronomina referiert und sein Aussehen beschrieben. In dem Satz, in dem auf ihn erneut nominal referiert wird, wird zwar weiter sein Aussehen beschrieben. Aber nach der Referenz mit „Herr Spinell“ (T135) wird etwas sonderlich Auffälliges von seinem Aussehen beschrieben, wie „kariöse Zähne“ (T135) oder „Füße von seltenem Umfange“ (T135). Diese körperlichen Eigenschaften werden in den späteren Kontexten manchmal erwähnt: „seine kariösen Zähne“ (T143, 152), oder „seiner großen Füße“ (T139) bzw. „seinen großen Füßen“ (T154). Bei der nominalen Referenz mit „Herr Spinell“ (T135) wird wahrscheinlich der Name von Spinell als solcher betont, damit der Leser die Koreferenz auf Spinell mit solchen Deskriptionen im nachfolgenden Kontext einfacher erschließen kann.²⁹

Auch in anderen Absätzen wird die NP „Herr Spinell“ (T136, 136) jeweils einmal verwendet, nachdem auf ihn mit Pronomina referiert worden ist.

(Z20) Er (= Spinell) war ungesellig und hielt mit keiner Seele Gemeinschaft. Nur zuweilen konnte eine leutselige, liebevolle und überquellende Stimmung ihn befallen, und das geschah jedes Mal, wenn Herr Spinell in ästhetischen Zustand verfiel, wenn der Anblick von irgend etwas Schönerem, der Zusammenklang zweier Farben, eine Vase von edler Form, das vom Sonnenuntergang bestrahlte Gebirge ihn zu lauter Bewunderung hinriß. [...] (T136)

(Z21) Beständig lag auf seinem (= Spinell) Tische, für jeden sichtbar, der sein Zimmer betrat, das Buch, das er geschrieben hatte. Es war ein Roman [...] Es spielte in mondänen Salons [...] Auf die Schilderung dieser Dinge war der liebevollste Wert gelegt, und beständig sah man dabei Herrn Spinell, wie er die Nase kraus zog und sagte: „Wie schön! Gott, sehen Sie, wie schön!“... (T136)

In (Z21) scheint ein Pronomen anstelle der NP „Herr Spinell“ darum vermieden worden zu sein, weil Spinell nach der Beschreibung von seinem Roman nicht mehr im Fokus steht. Trotzdem wäre der Gebrauch eines Pronomens sowohl in (Z20) als auch in (Z21) möglich, da auf ihn im vorausgehenden Kontext pronominal referiert worden ist (S-P-4). Aber während es im vorausgehenden Kontext des ersten Falls um seinen Charakter im Allgemeinen geht, wird nach der Referenz mit der betreffenden NP sein Verhalten in einer bestimmten Stimmung dargestellt. Nach der nominalen Referenz ist die Begrenzung der Szene zu spüren. Im zweiten Fall wird nach der nominalen Referenz seine Reaktion zu Dingen in seinem eigenen Roman bzw. zu deren Schilderungen dargestellt, während davor der Inhalt von seinem Roman eher objektiv beschrieben wird. In diesen beiden Fällen scheint Spinell nach der nominalen Referenz

in einer anderen Situation als zuvor befindlich zu sein. Deswegen ist dort der Wechsel der Situationen als ein Grund der nominalen Referenz zu nennen, oder die NP wird als Zeichen des Situationswechsels verwendet.

Die Koreferenz mit „die Frau“ (T131) nach der pronominalen Referenz auf Gabriele könnte sich ähnlich erklären lassen.

(Z22) [...] sie (= Gabriele) trug eine silbergraue, anschließende Taille mit festem Stehkragen [...] Ihr lichtbraunes Haar, tief im Nacken zu einem Knoten zusammengefaßt, war glatt zurückgestrichen [...], wo über der markant gezeichneten Braue ein kleines, seltsames Äderchen sich blassblau und kränklich in der Klarheit [...] verzweigte. Dies blaue Äderchen über dem Auge beherrschte auf eine beunruhigende Art das ganze feine Oval des Gesichts. Es trat sichtbar hervor, sobald die Frau zu sprechen begann, ja, sobald sie auch nur lächelte [...] (T131)

Wie die pronominal Referenz am Anfang des letzten Satzes in (22) zeigt, steht nicht Gabriele selbst, sondern ihr Äderchen im Fokus, wenn auf sie mit „die Frau“ (T131) referiert wird. Auch die Tatsache, dass das Äderchen im vorausgehenden Kontext durch die zweimaligen nominalen Referenzen mit bemerkenswerter Attribuierung hervorgehoben wird, spricht für die nominale Referenz auf Gabriele im letzten Satz.³⁰ Überdies findet sich ein inhaltlicher Unterschied zwischen den Textteilen vor und nach der nominalen Referenz: wenn auf sie nominal referiert wird, wird sie in bestimmten Handlungen dargestellt, während es vor der nominalen Referenz um ihr statisches Aussehen geht. Auch in diesem Fall scheint die unterschiedliche Deskription den Wechsel der Szene, die Änderung der Perspektive und/oder die Umstellung des Fokus zu implizieren.³¹ Allerdings steht in all diesen Fällen kein anderer Protagonist im Fokus, aus dessen Perspektive das betreffende Attribut im Vordergrund stehen soll. D. h. die Deskription scheint aus der Erzählerperspektive zu stammen.

5. Perspektive

Der Leser wird sich in der Regel die Attribute von den Protagonisten und die Relation von den Protagonisten gegeneinander so vorstellen, wie dies die Deskriptionen bei der Koreferenz andeuten. Deswegen werden die betreffende Szene und/oder die ganze Erzählwelt je nach Deskriptionen anders aussehen. Bei der Interpretation einer Referenzform ist es manchmal wichtig zu bestimmen, von welcher Perspektive aus ein bestimmtes Attribut im Vordergrund steht. Denn die Perspektive wird sicher damit zusammenhängen, mit wem der Leser sympathisieren wird.

Was die Bestimmung der Perspektive anbelangt, ist zunächst aus S-N-1 zu schließen, dass die Deskription aus der Perspektive des im Fokus befindlichen Protagonisten stammt. Bei der Bestimmung des Fokus spielt seinerseits die pronominale Referenz eine große Rolle (S-P-4).³² Die Perspektive könnte auch aus den Verben wie *sehen* oder *hören* geschlossen werden. So scheint das Attribut „Gattin Klöterjahns“ aus der Perspektive Spinells im Vordergrund zu stehen, wenn Spinell „Herrn Klöterjahn und seine Gattin“ „betrachtete“ (T137).

(Z23) Später ward *er* (= Spinell) frei und betrachtete in Gelassenheit abwechselnd Herrn Klöterjahn und seine Gattin. (T137)

Oder in dem Kontext, wo Spinell „die Ankunft des jungen Klöterjahn beobachtet“ (T162) hat, sollte die Deskription „junger Klöterjahn“ das Attribut von Anton aus der Perspektive Spinells darstellen (vgl. Z10).³³ Die Deskription in „die schwarze Gestalt“ (T175) für die Referenz auf Spinell scheint aus der Perspektive Antons zu stammen, da im betreffenden Kontext dieser jenen sieht.

(Z24) Gott weiß, was *ihn* (=Anton) anfocht, ob die schwarze Gestalt *ihm* gegenüber *ihn* in diese wilde Heiterkeit versetzt oder was für ein Anfall von animalischem Wohlbefinden *ihn* packte. (T175)

Die Deskription im Satz mit Verben wie *sagen* oder *glauben* sollte auch die Perspektive festlegen. Zum Beispiel wird die NP „dieser absonderliche Herr Spinell“ (T144) in dem Kontext gebraucht, wo Gabriele über Spinell nachdenkt.

(Z25) Ja, er (= Spinell) machte *ihr* (= Gabriele) Gedanken, dieser absonderliche Herr Spinell, [...] (T144)

In dem Kontext liegt es nahe, dass diese Deskription aus der Perspektive Gabrielees stammt.³⁴ Auch die NP „ihrem Gegenüber“ (T137) sollte das Attribut Spinells aus der Perspektive Gabrielees darstellen, da sie nach dem Namen von „ihrem Gegenüber“ erkundigte (vgl. Z5). Aus der NP „ihres kleinen Anton“ (T149) könnte zwar die Perspektive Gabrielees geschlussfolgert werden, weil dort auf sie mit dem Possessivpronomen referiert wird. Da aber diese NP in der Beschreibung einer Frage an Gabriele vorkommt, könnte die Deskription aus der Perspektive des Fragestellenden stammen.³⁵

(Z26) Einige Tage später erkundigte sich ein Kurgast aus Artigkeit bei *ihr* (= Gabriele) nach dem Wohlergehen ihres kleinen Anton daheim. (T149f.)

Andererseits scheint die Deskription, die am Anfang eines Absatzes oder ohne vorherige Referenz auf andere Protagonisten in einem Absatz vorkommt, das Attribut aus der Perspektive des Erzählers darzustellen. Solche Deskriptionen entsprechen meistens den üblichen Deskriptionen und diese sollen auch aus der Erzählerperspektive stammen. Auch die Deskriptionen, die die emotionale Bewertung ausdrücken, scheinen im Allgemeinen das Attribut aus der Erzählerperspektive in den Vordergrund zu rücken, solange sie nicht an dem Kontext anschließt, in dem es um den inneren Zustand oder die Aussage eines Protagonisten geht. Beispielsweise soll die Deskription in „die armen 'Schweren!'“ (T150) das Attribut vom Referenten aus der Erzählerperspektive darstellen, weil so ein Satz ohne Prädikation als ein mitleidiger Kommentar vom Erzähler gelten soll.

(Z27) Natürlich mußten die „Schweren“ zu Hause bleiben. Die armen „Schweren!“ (T150)

So ist der Zusammenhang von Perspektive und Bewertung nicht nur in den Referenzformen selbst, sondern auch in dem Satz zu erkennen, in dem auf den Protagonisten referiert wird.

Die Perspektive lässt sich aber nur vorsichtig bestimmen, und all die oben genannten Hinweise sollen nur als Präferenz für die Bestimmung der Perspektive verstanden werden. Im Prinzip könnte die Perspektive in jeder Situation sowohl auf dem Erzähler als auch auf einem Protagonisten in der Situation basieren. Strittig erscheint vor allem die Ermittlung der Perspektive, wenn die NP mit einem definiten Artikel gebildet wird. In solchen Fällen lässt sich der Fokus als Referenzpunkt nicht immer eindeutig bestimmen, und manchmal ist für die Identifikation der Protagonisten kein Referenzpunkt erforderlich. Dies gilt auch für die NPs mit der Deskription wie „Kind“ oder „Frau“, weil solche Wörter nicht immer als funktionale Nomina interpretiert werden müssen. Die Wahl solcher Deskriptionen kann also auch vom Erzähler stammen. Übrigens können nicht nur unterschiedliche, sondern auch die üblichen Referenzformen als stilistisches Mittel fungieren. Zum Beispiel werden die NPs wie „Herr Spinell“ oder „Herrn Klöterjahns Gattin“, die häufig gebraucht werden, ihre Attribute als solche in den Vordergrund rücken, und zwar jedes Mal, wenn sie Anwendung findet.³⁶ Möglicherweise können die üblichen Deskriptionen auch die Attribute darstellen, die gegenüber anderem Protagonisten in der betreffenden Situation im Vordergrund stehen (vgl. Z17-20). Sie müssen also nicht immer aus der Erzählerperspektive stammen.

Je nach Kontext kann der Erzähler die Szene bzw. die Protagonisten in der Szene von einem anderen Standpunkt aus betrachten. Gelegentlich können die Perspektive des Erzählers und die eines Protagonisten zusammenfallen. Wenn der Erzähler sogar ins Innere des Protagonisten hineingeht, entsteht erlebte Rede oder innerer Monolog. Bei der erlebten Rede fungiert der betreffende Protagonist als „Reflektor“, und der Leser wird „mit den Augen dieser Reflektorfigur auf die anderen Charaktere der Erzählung“ blicken (vgl. Stanzel 2001: 16). Was den inneren Monolog betrifft, erscheint er als direkte Gedanken- bzw. Gefühlsausdrücke des Protagonisten. So scheinen die Deskriptionen in der erlebten Rede und im inneren Monolog von dem Protagonisten (als Reflektor) zu stammen. Als Signal der erlebten Rede sind sowohl bestimmte Wörter, wie lokale und temporale Deiktika (vgl. Pascal 1977: 38, Roncador 1988: 170f., Vogt 1990: 165), Interjektionen bzw. Partikeln (vgl. Pascal 1977: 39, Vogt 1990: 165f.) oder Modalverben mit subjektiver Qualität (vgl. Pascal 1977:40, Vogt 1990: 166), als auch bestimmte Satzkonstruktionen, wie unvollständige Sätze, direkte bzw. rhetorische Fragesätze oder emphatische Ausrufesätze zu nennen (vgl. Pascal 1977: 39, Roncador 1988: 140, Vogt 1990: 166). Solche Sätze kommen ohne Anführungszeichen im Präteritum oder im Konjunktiv (vgl. Steinberg 1971: 186f.) vor, und gelegentlich mit narrativen Erklärungen durch *verbum dicendi* oder *verbum credendi* (vgl. Pascal 1977: 41). Der innere Monolog teilt sich die meisten Charakteristika mit der erlebten Rede, außer dem Tempus des Satzes und der Person des Pronomens.

Diese Signale gelten jedoch nur als Hinweise und bei der Ermittlung des inneren Monologs bzw. der erlebten Rede muss der Kontext genau analysiert werden.³⁷ Dabei können auch die Referenzformen eine Rolle spielen. Wenn der innere Monolog oder die erlebte Rede einmal anfängt, kann er oder sie prinzipiell soweit weiterführen, bis die Darstellungsweise der Szene der Betrachtungsweise (vor allem dem Rahmen bzw. der Perspektive) des betreffenden Protagonisten (als Reflektors) widerspricht.³⁸ Diese Voraussetzung soll auch für die Beschreibung der anderen Protagonisten in der Szene gelten. In dem Sinne könnte die Deskription im betreffenden Textteil auch zur Bestätigung des inneren Monologs bzw. der erlebten Rede beitragen. Andererseits soll im inneren Monolog bzw. in der erlebten Rede auf den betreffenden Protagonisten (als Reflektor) pronominal referiert werden, da er sich in der Regel mit einem Pronomen – im inneren Monolog in der ersten und in der erlebten Rede in der dritten Person – erwähnt, es sei denn, er schreibe sich selbst bestimmte Attribute zu. Deswegen wird die nominale Referenz auf den betreffenden Protagonisten (als Reflektor) das Ende des inneren Monologs bzw. der erlebten Rede bestätigen.

Im Grunde genommen stammen aber Deskriptionen immer vom Erzähler, auch wenn ein Protagonist von einem anderen Protagonisten abhängig dargestellt wird. Sogar in der

erlebten Rede bestimmt der Erzähler die Deskriptionen in Bezug auf einen Protagonisten, der sich als Reflektor verhält. In diesem Zusammenhang könnte in Frage gestellt werden, ob der Erzähler tatsächlich immer die angemessenen Referenzformen in Bezug auf die Szene bzw. die Protagonisten im Fokus wählt.³⁹ Gelegentlich könnten auch anscheinend unangemessene Deskriptionen gebraucht werden, um einen stilistischen Effekt auszuüben. In solchen Fällen könnte sich der Protagonist so und so verhalten, nicht „weil“ er das betreffende Attribut hat, sondern „obwohl“ er es hat. Deskriptionen lassen sich also auch ironisch gebrauchen.⁴⁰

So wie der Erzähler die Deskription ziemlich frei wählen kann, kann der Leser sie einigermaßen frei interpretieren, und die Perspektive könnte je nach Leser unterschiedlich verstanden werden. Auch wenn die Perspektive einigermaßen bestimmbar ist, bleibt es immer noch offen, welchen Eindruck der Leser spüren wird. Die Konnotation eines Wortes ist vom Leser abhängig und je nach Leser werden von „Gattin“ oder „Schriftsteller“ unterschiedliche Attribute mit verstanden. Vielleicht wird der Leser dem Wort „Schriftsteller“ eine bestimmte Eigenschaft des Referenten zuschreiben, wenn er es in Bezug auf Thomas Mann zu interpretieren versucht. Sogar der Name „Spinell“, der etwas südeuropäisch klingt, lässt einiges vermuten, wenn der Leser etwas von der Familie Thomas Manns weiß.⁴¹ Die Ermittlung der Konnotation könnte als eine Arbeit der Literaturwissenschaft gelten. Aber jeder Leser hat das Recht, eigene Interpretationen zu leisten. Vielleicht besteht eine Charakteristik der Literatur in der Unbestimmbarkeit der Interpretation, die jeder Leser für sich allein profitieren kann.

6. Schluss

In dieser Abhandlung wurden die Referenzformen in „Tristan“ anhand allgemeiner (Sub-)Hypothesen der nominalen Referenz diskutiert. Der Gebrauch einer NP bei der Koreferenz ist zwar für die Feststellung der Referenz notwendig und dabei stehen bestimmte Deskriptionen für die Disambiguierung der Referenz zur Verfügung. Solange die Koreferenz eindeutig ist, wird die Deskription gebraucht, die ein bestimmtes Attribut vom Referenten in den Vordergrund rückt. Gemäß der Situation bzw. dem Protagonisten in der Szene werden unterschiedliche Referenzformen vom Erzähler gezielt gebraucht. Ob die Wahl der Referenzformen tatsächlich angemessen zu beurteilen ist, hängt vom einzelnen Leser ab, der sich die Szene bzw. die Protagonisten(relationen) in der Szene vorstellt. Es ist nicht zu leugnen, dass die Diskussion in dieser Abhandlung nur auf die Interpretation eines Lesers basiert. Aber aus der Diskussion sollte der Grund für die vorgelegte Interpretation bzw. den daraus zu schließenden Eindruck explizit geworden sein.

Fußnote

¹ Mann, Thomas (1956) „Tristan.“ *Gesammelte Werke. 9. Band (Erzählungen)*. Berlin: Aufbau-Verlag. 128-175. Die dreistellige Nummer mit „T“ weist auf die Seite dieses Bandes.

² H-P-1 (Hypothese der pronominalen Referenz 1) : Für die Koreferenz auf einen Protagonisten wird ein Pronomen gebraucht, wenn er im Fokus steht.

³ S-P-1 (Subhypothese der pronominalen Referenz 1) : Ein Protagonist steht im Fokus, solange kein neuer Absatz beginnt.

⁴ S-P-2 (Subhypothese der pronominalen Referenz 2) : Ein Protagonist steht im Fokus, solange auf keinen anderen Protagonisten referiert wird.

S-P-4 (Subhypothese der pronominalen Referenz 4) : Ein Protagonist steht im Fokus, wenn auf ihn schon einmal pronominal referiert worden ist.

⁵ Dies soll mindestens im Rahmen des Sanatoriums zweifellos gelten. Aber in einer bestimmten Erzählwelt bzw. in einem bestimmten Rahmen könnte eine Deskription unterschiedliche Extension haben.

⁶ In der folgenden Diskussion werden Eigennamen als Deskription behandelt, solange die Funktion des Eigennamens nicht sonderlich aufgegriffen wird.

⁷ Manchmal werden durch die Deskriptionen unbekannte Attribute von den Referenten gezeigt. Beispielsweise stellt das Wort „stämmig“ ein neues Attribut von Klöterjahn dar, wenn auf ihn mit „ihres stämmigen Gatten“ referiert wird (s. Zitat (Z1)). Genauer müsste also diese Bedingung etwas abgeschwächt werden: Die Deskription soll das Attribut von dem Referenten ausdrücken, das den schon erwähnten Attributen nicht widerspricht.

⁸ Der Satz lautet: „*Spinell* hieß der Schriftsteller, [...]“ (T135) (Kursiv im Original).

⁹ In einem Text wird die Referenz vor allem dann ambig, wenn die Extension der möglichen Referenten durch neu zugefügte Deskriptionen verkleinert wird. In der Regel wird bei der Koreferenz im späteren Kontext eine NP mit größerer Extension gebraucht, solange die Referenz eindeutig ist (vgl. Lakoff 1976: 294, Duden 1998: 851).

¹⁰ Hervorhebungen (Unterstreichungen oder Kursivschrift) und Identitätsbezeichnungen der Referenten in Zitaten stammen vom Autor dieser Abhandlung.

¹¹ Vor (Z1) wird auf ihn einmal mit der NP „der Großkaufmann“ (T130) referiert. Bei der Identifikation des Referenten ist die Beschränkung des Rahmens nötig, da in der ganzen Erzählwelt wahrscheinlich mehrere Großkaufmänner existent sind.

¹² In Wirklichkeit ist auch bei der Koreferenz mit Eigennamen eine Rahmenbegrenzung benötigt, da mehrere Personen den gleichen Namen haben können.

¹³ In „Einfried“ sind zwar zwei Ärzte tätig, aber die Referenz in (Z1) ist eindeutig, denn „Nach wie vor leitet Doktor Leander die Anstalt“ (T128).

¹⁴ Nach Löbner soll „Gatte“ als „functional noun“ kategorisiert werden, deren Referent in Bezug auf eine bestimmte Person identifiziert werden kann (vgl. Löbner 1985: 294). Übrigens wäre die Referenz mit „ihr Gatte“ in einer Kultur, wo eine Frau mehrere Ehegatten hat, ohne Rahmenbeschränkung nicht eindeutig. Auch der Referent von „seine Mutter“ wäre in einem bestimmten Kontext nicht eindeutig, da in der modernen Welt eine Person möglicherweise einige Mütter, z. B. eine biologische Mutter und eine gesetzliche Mutter, haben kann (vgl. Lakoff 1987: 74f.).

¹⁵ Im Gegensatz zu „Gattin“ ist „Kind“ nicht „functional noun“ (s. Fußnote 14). Aber in einem Kulturraum wäre der Referent einer NP mit „Kind“ bezüglich einer Person eindeutig, falls eine Person dort in der Regel nur ein Kind hätte. Die Kategorisierung des funktionalen Nomens hängt also von der Kultur bzw. von der Welt(ansicht) ab.

¹⁶ Die Referenz ist eigentlich nicht eindeutig, da im vorausgehenden Kontext auf Leander referiert worden ist. Vielleicht wird der Leser die Koreferenz auf Spinell erst anhand der Identifizierung der zwei Szenen feststellen. In diesem Fall wird die Szene, in der sie sich nach „ihrem Gegenüber“ erkundigte, mit der Szene, in der sie die Frage „Wie heißt der Herr“ stellt, als identisch betrachtet, und dabei auch die Person in der betreffenden Frage identifiziert.

¹⁷ Die Deskription „blühend“ in „sein blühendes Kind“ (T135) scheint u. a. darum zustande gekommen zu sein, damit Anton den dringenden Grund für die Heimkehr Klöterjahns darstellen kann. Dieses Attribut trägt auch zur Disambiguierung der Koreferenz bei, da die Appositionen „einen bewundernswert lebhaften und wohlgeratenen Sohn und Erben“ (T133) und „ein Prachtstück von einem Baby“ (T133) bei der Referenz auf Anton im vorausgehenden Kontext zugefügt worden ist.

¹⁸ Ohne Annahme der Textkohärenz würden möglicherweise mehrere Leander oder Klöterjahn in der Erwählwelt angenommen, und zwar so viele wie die Zahl der Referenz mit „Leander“ oder „Klöterjahn“ (vgl. Fußnote 12).

¹⁹ Die NP „die junge Mutter“ (T161) wird einmal in einem anderen Kontext gebraucht, wo auch auf Anton referiert wird. Dort wäre jedoch die Deskription „Frau“ bzw. „Gattin“ angemessen, da im Kontext Klöterjahn im Fokus steht. Hier hat die Referenz mit „die junge Mutter“ (T161) wahrscheinlich die Funktion, die spätere Referenz auf Anton zu antizipieren.

²⁰ „Klöterjahn“ in diesem Textteil steht dem Original gemäß kursiv.

²¹ Vor der letzten von den drei Koreferenzen wird auf Leander pronominal referiert, was sein Fokusstatus zeigen soll. Bei den ersten zwei Koreferenzen ist die Deskription auch situativ als angemessen zu betrachten, da es dabei um das Gespräch über Spinell als Schriftsteller geht.

²² Im vorausgehenden Kontext wird auf Spinell meistens pronominal referiert, was den Fokusstatus von ihm schlussfolgern lässt: „seines“ (Zimmers) (T162) vor „des jungen Klöterjahns“ (T162), „er“ (T162) vor „Anton Klöterjahn dem Jüngeren“ (T162), „er“ (T174) bzw. „seinen“ (Spaziergang) (T175) vor „Anton Klöterjahn“ (T175), „Er“ (T175) vor „des kleinen Klöterjahn“ (T175).

²³ Andererseits wird die Deskription „Schriftsteller“ oder „Romancier“ vorwiegend nach der pronominalen Referenz auf Anton gebraucht. Da aber Anton wahrscheinlich Spinell nicht als „Schriftsteller“ erkennen kann und nach der Referenz auf Anton auch mit anderen Deskriptionen auf Spinell referiert wird, scheint die Wahl der Deskription eher aus H-N-2 zu stammen.

²⁴ Für die Referenz auf die Frau wird auch die NP mit dem Possessivpronomen „seiner betreßten Dienerin“ (T162) gebraucht, nachdem auf Anton referiert worden ist. In Bezug auf Anton steht das Attribut „betreßte Dienerin“ im Vordergrund, obwohl sie sich vielleicht andere Attribute zuschreiben möchte.

²⁵ Was die Referenz auf Gabriele betrifft, ist der Gebrauch der NP „Die junge Frau“ (T131) in (Z1) angemessen, weil auf sie in dem Absatz zum ersten Mal referiert wird (S-P-1). Aber die Koreferenz wird nur noch wegen der Textkohäsion in Bezug auf den vorherigen Absatz und wegen der Konsistenz der Szene in Bezug auf den betreffenden Rahmen erfolgen. D. h. die Referenz dort ist von der Form her nicht eindeutig. Außerdem stellt sich dort die Frage, in welchem Sinne das neue Attribut „jung“ in den Vordergrund gerückt werden soll. Übrigens hat die Vermeidung der pronominalen Referenz auf Klöterjahn in der betreffenden NP zur Folge, dass sie in dem Kontext als selbstständige weibliche Erwachsene verstanden wird, während „seine Frau“ (T130) im vorausgehenden Kontext in Bezug auf den Mann die Bedeutung von „Ehefrau“ verliehen wird (vgl. auch „die junge Frau“ (T138), s. u.).

²⁶ Der Unterschied zwischen Erzählerperspektive und Perspektive eines Protagonisten ähnelt dem von *de-re* und *de-dicto* Modalität (vgl. Allwood et al. 1977: 114f.).

²⁷ Wenn solche Deskription aus der Perspektive Gabriele's stammen sollte, würde das Verhältnis des Ehepaars ziemlich abgekühlt erscheinen.

²⁸ Diese NP könnte schon dort als übliche Referenzform betrachtet werden, weil auf sie im vorausgehenden Kontext zweimal mit „Herrn Klöterjahns Gattin“ (T135, 137) und einmal mit „der Gattin Herrn Klöterjahn“ (T137) referiert worden ist.

²⁹ Die Referenzformen selbst werden wahrscheinlich wie die syntaktischen Strukturen des Satzes nur im „Kurzzeitgedächtnis“ bewahrt, und mit der Zeit werden solche oberflächlichen Informationen verloren gehen, ohne in dem „Langzeitgedächtnis“ gespeichert zu werden (Beaugrande / Dressler 1981: 50). In dem Sinne erinnert die gleiche Deskription den Leser, welches Attribut von dem Referenten im Vordergrund stehen soll. Übrigens stellen nach Gehrke et al. seine großen Füße und seine kariösen Zähne Leitmotive dar, die „der Entfaltung des Komischen in Form der Ironie oder der Satire zu dienen vermögen“ (Gehrke et al. 1987: 71).

³⁰ Ihr Äderchen wird, wie die Füße oder Zähne von Spinell, später einige Male erwähnt (T143, 144, 147, 148, 160). Das ist wahrscheinlich ein Leitmotiv, das „als eine Art Lebenskraftmesser“ fungiert (vgl. Gehrke et al. 1987: 70).

³¹ Der Grund für die Umschreibung des Attributs mit der Deskription „Frau“ ist aber nicht einfach zu erkennen.

³² Der Fokus könnte auch auf den Erzähler selbst eingestellt werden. So scheint die Deskription „Herr Klöterjahn“ (T138) in dem Kontext, „Waren wir schon so weit, daß Herr Klöterjahn in die Heimat zurück gekehrt war?“ (T138) aus der Erzählerperspektive zu stammen.

³³ In diesem Fall scheint „jung“ nötig zu sein, um Klöterjahn den Vater außer Betracht zu lassen (s. 3.2).

³⁴ Der Demonstrativartikel „dieser“ in der erlebten Rede soll den Leser zu „Einführung in den Menschen, Miterleben der Erzählwelt und/oder der Gedanken der Romanfigur, Charakterisierung des Objekts usw.“ veranlassen (Mikame 1997: 164, 166f.). Aber die Wahl dieses Demonstrativartikels und die daraus zu schließende Emotionalität kann nicht nur vom Reflektor (s. u.), sondern auch vom Erzähler stammen (vgl. z. B. „diese wilde Heiterkeit“ in Z24).

³⁵ Interessanterweise „antwortete“ sie darauf „einwenig gelangweilt“, nachdem sie „zu Herrn Spinell, der sich in der Nähe befand, einen hurtigen Blick hinübergleiten“ ließ (T150). Die NP „ihres kleinen Anton“ (T149) stellt allerdings einen Einzelfall dar, wo für die Referenz auf Anton ein sich auf Gabriele beziehendes Possessivpronomen verwendet wird. Deswegen erscheint Anton weniger von Gabriele abhängig zu sein. Was die Referenz auf Anton betrifft, wird auf ihn nach der Referenz auf Gabriele mit der NP „das Kind, Anton Klöterjahn der Jüngere, ein Prachtstück von einem Baby“ (T133) referiert, in der Szene, wo sie ihn geboren hat. Diese Deskriptionen lassen vermuten, dass Anton in Bezug auf Gabriele zwar „ein Kind“ ist, aber nicht so sehr „ihr Kind“, sondern eher „Anton Klöterjahn der Jüngere, ein Prachtstück von einem Baby“ also „sein Kind“ ist.

³⁶ Übrigens drückt eine unmarkierte Deskription den stereotypischen Charakter des Referenten aus, während eine markierte die Besonderheit bzw. den nicht stereotypischen Charakter des Referenten impliziert (vgl. Levinson 2000: 135f.). In dem Sinne sollte die Referenzform „Herrn Klöterjahns Gattin“, die für die Referenz auf Gabriele am meisten gebraucht wird, ihrem besonderen Attribut immer wieder Nachdruck verleihen.

³⁷ Beispielsweise sind die folgenden Belege nicht als Zeichen für die erlebte Rede zu verstehen: der letzte Satz von (Z1) im Konjunktiv, der Satz mit der Interjektion „Gott weiß“ in (Z24) und der Ausrufesatz „Die armen 'Schweren!'“ in (Z27).

³⁸ Wenn die Perspektiven eines Protagonisten und des Erzählers zusammenfallen, entsteht die Neigung, dass der Leser auch die Perspektive des Protagonisten übernimmt (vgl. Leech et al. 1981: 272).

³⁹ Möglicherweise sind unterschiedliche Deskriptionen darum gewählt, den Text nicht monoton erscheinen zu lassen. Denn „unter ästhetischem Gesichtspunkt gilt direkte Rekurrenz (= Koreferenz mit gleicher Deskription) allerdings als problematisch: Sie widerspricht der stilistischen Forderung nach Abwechslung“ (vgl. Duden 1998: 851).

⁴⁰ Gelegentlich sind „ironische Untertöne, die den Erzähler erkennen lassen“, als Hinweise für die erlebte Rede genannt (vgl. Pascal 1977: 41f., Vogt 1990: 166).

⁴¹ Vgl. auch die „römische Charakter“ (T135) der Spinells Oberlippe (vgl. Z19) oder der Name „Klöterjahn“,

der es wahrscheinlich mit norddeutsche Dialekt zu tun hat (Gehrke et al. 1987: 106).

Literatur

- Allwood, J. / Andersson, L.-G. / Dahl, Ö. (1977) *Logic in Linguistics*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Beaugrande, de R.-A. / Dressler, W. (1981) *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- Brinker, K. (2001) *Linguistische Textanalyse (5. Aufl.)*. Berlin: Erich Schmidt.
- Duden (1998) *Die Grammatik (6. Aufl.)*. Mannheim: Duden Verlag.
- Ehlich, K. (1982) „Deiktische und phorische Prozeduren beim literarischen Erzählen“. Lämmert, E. (Hrsg.) *Erzählforschung*. Stuttgart: Metzler. 112-129.
- Gehrke, H. / Thunich, M. 1987 *Thomas Mann: Der kleine Herr Friedemann, Tristan*. Hollfeld: Joachim Beyer.
- Grosz, B. J. / Joshi, A. K. / Weinstein, S. (1995) “Centering: A framework for modeling the local coherence of discourse”. *Computational linguistics* 21. 203-225.
- Halliday, M.A.K. / Hasan, R. (1976) *Cohesion in English*. London: Longman.
- Lakoff, G. (1976) “Pronouns and Reference”. McCawley, J. D. (eds.) *Syntax and Semantics* 7. Orland: Academic Press. 275-335.
- (1987) *Woman, fire, and dangerous things*. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Leech, G. N. / Short, M. H. (1981) *Style in Fiction*. London: Longman.
- Levinson, S. C. (2000) *Presumptive Meanings: The theory of generalized conventional implicature*. Massachusetts: MIT Press.
- Löbner, S. (1985) “Definites”. *Journal of Semantics* 4. 279-326.
- Mikame, H. (1997) „Zum Demonstrativartikel *dieser* als Signal der subjektiven Einstellungen des Sprechers zum Referenten“. Hayakawa, T. et al. (Hrsg.) *Spracher, Literatur und Kommunikation im kulturellen Wandel*. Tokyo: Dogakusha. 155-178.
- Pascal, R. (1977) *The dual voice*. Manchester: Manchester Univ. Press.
- Roncador, M. von (1988) *Zwischen direkter und indirekter Rede*. Tübingen: Niemeyer.
- Stanzel, F. K. (2001) *Theorie des Erzählens*. Göttingen: UTB
- Steinberg, G. (1971) *Erlebte Rede. Ihre Eigenart und ihre Formen in neuerer deutscher, französischer und englischer Erzählliteratur*. Göttingen: Alfred Kümmerle.
- Sumidai, Y. (2008) „Pronominale Referenz und Einstellung des Fokus“. *Modern Languages and Cultures* 1 (Universität Tsukuba). 99-110.
- Vogt, J. (1990) *Aspekte erzählender Prosa (7. Aufl.)*. Opladen: Westdt. Verlag.
- Weinrich, H. (1993) *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim: Duden Verlag.